

Dokumente zur Geschichte der Rio-grandenser Synode

1. Teil

herausgegeben von Joachim Fischer

Im vorigen Jahr habe ich in dieser Zeitschrift einen Aufsatz über "Die Anfänge der Reisepredigt und Diaspora-Arbeit der Rio-grandenser Synode" veröffentlicht¹. Dabei konnten aus den Akten des Synodalarchivs, auf die sich die Arbeit hauptsächlich stützt, nur ausgewählte Stellen im Wortlaut mitgeteilt werden. Das ist insofern ein Mangel, als die Dokumente zur Geschichte der hiesigen Kirche weithin unbekannt sind und auch kaum jemand Gelegenheit hat, sie im Archiv selbst zu studieren. Diesem Mangel soll hiermit abgeholfen werden. Es ist beabsichtigt, eine Reihe wichtiger Dokumente zur Geschichte der Rio-grandenser Synode zu veröffentlichen, und zwar zunächst Dokumente, die das Thema "Reisepredigt und Diaspora-Arbeit" betreffen. Die Dokumente werden in ihrer Originalfassung wiedergegeben. Die notwendigen Erläuterungen finden sich in den Anmerkungen. Nach Möglichkeit werden die Dokumente vollständig abgedruckt, auch dann, wenn sie nicht *nur* mit dem genannten Thema zu tun haben. Auf diese Weise erhält man einen umfassenderen Einblick in die Arbeit der Synode in ihren Anfangsjahren. An einigen Stellen sind die Dokumente leicht gekürzt, meist dort, wo persönliche Angelegenheiten zur Sprache kommen, die kirchengeschichtlich von untergeordnetem Interesse sind. Ich bin mir bewusst, dass ich mich bei der Auswahl und bei den Kürzungen nach meinem subjektiven Urteil gerichtet habe. Doch hoffe ich, dabei nichts Wesentliches weggelassen zu haben.

Die Dokumente, die in dieser Nummer wiedergegeben werden, stammen aus der Zeit, in der sich die Reisepredigt im Stadium der Vorbereitung und der Notlösungen befand. Die ersten vier Dokumente zeigen zunächst, wie vor der 5. ordentlichen Synodalversammlung von 1891 immer wieder energisch auf die Notwendigkeit der Reisepredigt hingewiesen worden ist (vor allem Dokument 4, aber auch Dokument 2)². Zuhilfenahme hat die Synode ihren Plan verfolgt, einen oder mehrere hauptamtliche Reiseprediger zu berufen. Sie hat die Evangelische Gesellschaft für die protestantischen Deutschen in Amerika gebeten, diesen Plan zu unterstützen, und die Gesellschaft war dazu auch grundsätzlich bereit (Dokumente 1 und 2),

1 Est. Teol. 1966, S. 94 ff.

2 s. dazu Est. Teol. 1966, S. 96 ff.

wenngleich sie dabei auf praktische Schwierigkeiten stieß (Dokument 1). Schon 1890 ist der Synodalvorstand mit einem Hirtenwort auch von sich aus an die Neueinwanderer herangetreten. Er hat ihnen im Rahmen seiner Möglichkeiten seine Hilfe angeboten, die Neueinwanderer aber auch klar auf die kirchlichen Aufgaben hingewiesen, die in den brasilianischen Verhältnissen auf sie warteten (Dokument 3).

Auf der 5. ordentlichen Synodalversammlung im Jahre 1891 erfolgte dann der Durchbruch zur praktischen Verwirklichung des Reisepredigerplanes³. Davon zeugen Pfarrer Pechmanns Festpredigt (Dokument 5) und sein Vortrag (Dokument 6). Diese Dokumente bedürfen keines Kommentars; sie sprechen für sich selbst. Es ist denn auch nicht ausgeblieben, dass die Synodalversammlung definitiv beschloss, einen hauptamtlichen Reiseprediger zu berufen. Die Reisepredigt trat aus dem Stadium der Vorbereitung und der Notlösungen in das Stadium der geordneten Verwirklichung. Aus diesem neuen Stadium liegen aufschlussreiche Dokumente vor, die später veröffentlicht werden sollen.

1. Schreiben der Evangelischen Gesellschaft für die protestantischen Deutschen in Amerika an den Vorstand der Riograndenser Synode vom 14. September 1889⁴

Evangelische Gesellschaft
für die protestantischen Deutschen
in Amerika.

Godesberg: 14. Sept.
1889.

An den Vorstand der deutsch-evang. Synode
in der Provinz Rio Grande do Sul,
z. H. des Präses, Herrn Pastor Dr. Rotermund.

Geehrte Herren und Brüder!

Die Zuschrift vom 21. Juli ds. J. haben wir vor kurzem empfangen. Über die Verhandlungen der in Santa Maria abgehaltenen letzten Synodalversammlung⁵ ist uns ausser einigen Bemerkungen in einem Briefe Pastor Pechmanns weder eine schriftliche, noch gedruckte Mitteilung geworden. Unter Bezugnahme auf die Synodalversammlung wird nun in Ihrem letzten Schreiben der Wunsch nach einer bedeutenden Vermehrung tüchtiger Geistlichen in Ihrer Provinz ausgesprochen. Pfarrer Kleikamp, wird bemerkt, sei beauftragt, eine Denkschrift in dieser Richtung auszuarbeiten. Da diese aber wohl erst im kommenden Jahre fertig sein werde, so habe der Präses einige Notizen in dieser Hinsicht in deutsche

3 s. dazu Est. Teol. 1966, S. 101 f.

4 Handschriftliches Original im Archiv der Riograndenser Synode, vol. 1890. Das Schreiben ist fünf Seiten lang; auf der 6. Seite findet sich ein Postskriptum, das hier nicht mit abgedruckt ist, weil es sich nicht auf unser Thema bezieht.

5 3. ordentliche Synodalversammlung am 15. und 16. Mai 1889 in Santa Maria.

Blätter gebracht. Ein Auftrag, für irgend eine Gemeinde einen Geistlichen zu besorgen, sei nicht vorhanden; aber es sei der dringende Wunsch ausgesprochen, es möchten doch bald 4 od. 5 Geistliche zur Verfügung stehen. Pfarrer von Erkelenz habe Brasilien bereits wieder verlassen; Kleikamp siedele nach Santa Cruz über, u. Pfarrer Häuser beabsichtige, Teutonia und Brasilien zu verlassen.

Wir bedauern auf derartige weitgehende Anträge ohne Bestimmte Unterlage nicht eintreten zu können. In den 25 Jahren, seit welchen wir unsere Arbeit vorwiegend Südamerika zugewandt haben, ist, wie Sie wissen, es hergebrachte Ordnung, dass zur Ausendung eines Geistlichen eine Vorlage vom Gemeindevorstande, in welcher wegen Gehaltes u. s. w. bestimmte Mittheilungen gemacht werden, die Gemeinde sich auch zu einem Zuschusse von 300 Milreis für die Übersiedelung verpflichtet, erwartet wird. Bei Anträgen von Gemeinden, in welchen noch kein von Deutschland entsandter Geistlicher gearbeitet hat, haben wir auf diesen Reisezuschuss, wenn die Verhältnisse es erheischen, wohl auch verzichtet. Von dieser Regel können wir nicht abgehen, am wenigsten 4 - 5 Geistliche in Vorrath schicken. Daraus würden die unangenehmsten Verhältnisse sich entwickeln; und wer sollte die Kosten des Aufenthaltes⁶ tragen, wenn Weiterungen entstehen? Auch würden hierorts junge Geistliche nicht bereit sein, sich ganz ins ungewisse senden zu lassen. Wir hatten gehofft, dass die Bildung einer Synode diese und andere Ordnungen befestigen werde; sehen aber mit Leidwesen, dass dies bis jetzt kaum der Fall zu sein scheint. Die Vorlage, die wir erwarten, ist doch eigentlich das Wenigste, was man beanspruchen darf. Hat eine Gemeinde nicht soviel Interesse für ihren kirchlichen Bestand, dass sie ein Gesuch in obigem Sinne an uns richtet, so können wir ihr nicht helfen. In Chile, in allen Teilen Brasiliens⁷ ist dieser Modus auch bisher ohne Schwierigkeit festgehalten worden; und wir sollten meinen, dass es dem Vorstande der Synode und dessen Präses nicht schwer fallen würde⁸, die in Betracht kommenden Gemeinden zu einem Gesuch zu veranlassen. Die Einwirkung in dieser Richtung wird unentbehrlich sein, wenn man die sog. Schnapspfarrer allmählich weiter verdrängen will. Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, dass uns ausser für Valparaiso aus der Provinz S. Catharina allein 4 Gesuche um Zusendung von Geistlichen vorliegen. In all diesen Fällen mit genau formulirten Anträgen von Gemeinden mit Garantie des Gehaltes u. s. w. Es wird uns aber sehr schwer, die geeigneten Candidaten zu gewinnen. Pastor Häuser hat uns seinen Entschluss, Brasilien zu verlassen, mitgetheilt und wir sind gerne bereit, einen Nachfolger zu senden, wenn ein bezügl. Gesuch an uns gerichtet wird. Wir haben Pastor Häuser auch bemerkt⁹, dass für eine Stellung in Deutschland keinerlei Aussicht jetzt sei und ihm daher gerathen, nach Norda-

6 "des Aufenthaltes" ist zwischen den Zeilen nachgetragen.

7 Hier folgt ein wieder gestrichenes "können".

8 "würde" steht über einem gestrichenen "sollte".

9 "bemerkt" steht über einem gestrichenen "mitgetheilt".

merika überzusiedeln. Ebenso würden wir für Conventos und San Sebastiano¹⁰ eintreten unter der bezeichneten Voraussetzung und in dem Vertrauen, dass sich uns die benötigten Kräfte — wir können jetzt nur Candidaten der Theologie aussenden — darbieten. Hier sei noch eingeschaltet, dass der Ev. O. K.¹¹ für die Zusendung von Geistlichen viel höhere Ansprüche an die Gemeinden macht u. z. B. für Blumenau einen Reisezuschuss von 1400 Mk. verlangt hat. Der Wunsch, einen oder mehrere jüngere Geistliche als Reiseprediger zu haben, ist ja ein alter u. berechtigter. Aber es ist schwer, Kräfte hiefür willig zu machen; und wenn sie eine kurze Zeit als solche gedient, werden sie wohl immer bald eine feste Anstellung vorziehen. Doch sind wir nicht abgeneigt, wenn wir eine hierzu willige und geschickte Kraft finden, es einmal zu versuchen, und einen entsprechenden Beitrag zunächst für ein Jahr zu bewilligen.

Wir müssen Sie also auffordern und bitten, uns bestimmte Anträge von Gemeinden zu vermitteln, da für eine Aussendung ins Ungewisse die Kräfte sich nicht finden würden, und wir auch die bezügl. Verantwortlichkeit nicht übernehmen können. Wir werden darauf achten, dass jeder Geistliche sein Ordinationszeugniss mitbringt, und dasselbe mit dem Vermerk des betr. Brasilianischen Consuls versehen wird.

Indem wir der Weiterentwicklung der kirchlichen Verhältnisse in Ihrem Kreise Gottes Segen wünschen, grüssen wir in brüderlicher Hochachtung

Der Vorstand der Gesellschaft
für die protestantischen Deutschen
in Amerika:

Fabri.

2. *Aus der Stellungnahme des Mitgliedes des Vorstandes der Riograndenser Synode Friedrich Arnold Engel vom 6. Februar 1890 zu dem Schreiben der Evangelischen Gesellschaft vom 14. September 1889*¹²

Hinsichtlich des Schreibens des Präses der "Evangelischen Gesellschaft für die protestantischen Deutschen in Amerika" vom

10 Offensichtlich ist São Sebastião Mártir (alte Schreibweise: São Sebastião do Martyr) gemeint, das heutige Venâncio Aires. Dort war von Oktober 1888 bis 1889 Wilhelm von Erkelenz Pfarrer gewesen (Ferdinand Schröder, Brasilien und Wittenberg, Ursprung und Gestaltung deutschen evangelischen Kirchentums in Brasilien, Berlin — Leipzig 1936, S. 145). Doch verliess von Erkelenz 1889 Brasilien (ausser Schröder a. a. O. s. den Anfang des obigen Schreibens der Evangelischen Gesellschaft). — In Conventos war Christian Kleikamp vom 1. September 1887 bis 1889 Pfarrer gewesen (Schröder a. a. O. S. 121 und 122).

11 Evangelischer Oberkirchenrat in Berlin.

12 Handschriftliches Original im Archiv der Riograndenser Synode, vol. 1890. Das Schreiben ist vier Seiten lang.

14. Septbr vor. J. halte ich es für nöthig sobald als möglich zu antworten, damit die Zusendung der verschiedenen Geistlichen für diesen Staat (?) nicht verzögert werde.

Wir hatten bei der letzten Synodalversammlung¹³ folgende Orte im Auge, wohin Geistliche gesandt werden sollten:

1; einer für Santo Angelo...

2; einer für Conventos, von wo Pastor Kleikamp abging;

3; einer für Teutonia an die Stelle von Häuser.

4; zwei Reiseprediger für die Campanha, wo die Protestanten zerstreut wohnen.

...Der in dem bezüglichen Schreiben angeregte Modus, dass die Gemeinden selbst ihre Anträge um einen Geistlichen und dabei einen Baarbetrag von 300\$000 zur Verfügung stellen, ist auch in unserem Staate bisher eingehalten worden, aber bei unsern *jetzigen* Bitte *handelt es sich hauptsächlich darum, zerstreute protestantische Familien zu Gemeinden zu sammeln oder durch Präsentation von guten Geistlichen zu grosse Gemeinden zur Teilung in mehrere zu veranlassen*, damit segensbringend für unsern Glauben und für die Seelen so Vieler gearbeitet werden könne...

Selbst die Reiseprediger würden durch freiwillige Gaben und Kollekten binnen 1—2 Jahren die obige Summe der evangel. Gesellschaft zurückerstatten können, denn die in der Campanha zerstreuten Deutschen stehen sich pekuniär gut und würden freudig beisteuern.

...In den Missionen, in den Orten Soledade und Passo Fundo gibt es reiche Protestanten, deren Nachwuchs meist katholisch wird; ist es da nicht unsere Pflicht für deren Glauben zu intervenieren?...

São Sebastião do Cahy, 6. Februar 1890.

Friedrich Arnold Engel

3. *Wort des Vorstandes der Riograndenser Synode an die neu eingewanderten Deutschen in Alfredo Chaves¹⁴ vom 14. Mai 1890¹⁵*

An die neu eingewanderten Deutschen in Alfredo Chaves

Liebe Brüder und Glaubensgenossen!

Auf der letzten Synodalversammlung¹⁶ ist auch die geistliche Notlage zur Sprache gebracht, in welcher Ihr Euch befindet.

13 3. ordentliche Synodalversammlung am 15. und 16. Mai 1889 in Santa Maria.

14 Heute: Veranópolis.

15 Handschriftliches Konzept Rotermunds im Archiv der Riograndenser Synode: vol. 1890. Das Konzept ist vier Seiten lang.

16 4. ordentliche Synodalversammlung am 30. April und 1. Mai 1890 in Santa Maria do Mundo Novo, dem heutigen Igrejinha.

Die ehrwürdige Synode hat herzlich bedauert, dass kein evangelischer Geistlicher Euch auf Eurer Reise in das ferne und fremde Land begleitet hat, und dass Ihr nun bei den vielen Mühen und Entbehrungen, welche Eurer besonders im ersten Jahre Eures Hierseins warten nun auch noch den Trost des Wortes Gottes¹⁷ und die Stärkung¹⁸ der heiligen Sakramente entbehren müsst.

Wir haben allerdings das Vertrauen zu Euch, dass Ihr ausharrt im Gebete und¹⁹ die heilige Schrift, sowie Gesang- und Erbauungsbücher, die Ihr mitgebracht, fleissig lest, auch Eure Kinder in christlicher Zucht haltet. Aber dies alles, wie notwendig und unentbehrlich es auch ist, genügt doch nicht, den teuren evangelischen Glauben von Geschlecht zu Geschlecht lebendig zu halten; dazu bedarf es einer geordneten Gemeinde und des geistlichen Amtes.

In Brasilien ist die Kirche vom Staate getrennt; der Staat thut nichts für die Kirche, sondern er überlässt die Gründung und Erhaltung²⁰ einer Gemeinde den Gläubigen. Wollt Ihr also eine Gemeinde haben, so müsst Ihr sie selbst bilden; wollt Ihr ein Gotteshaus haben, so müsst Ihr es bauen; wollt Ihr einen Pastor haben, so müsst Ihr einen solchen berufen und besolden.

So sind auch die übrigen evangelischen Gemeinden dieses Landes entstanden und erhalten: durch die eigene Arbeit und durch die Opfer der evangelischen Christen.

Wir sind überzeugt, dass Ihr für die Erhaltung Eures teuren Glaubens gerne arbeiten und Opfer bringen werdet; aber die neuen Verhältnisse, in welche Ihr Euch hineinleben und hineinarbeiten müsst, stellen so mannigfache Anforderungen an Eure Kraft, dass wir um der Liebe Christi willen Euch gern Handreichung thun möchten. Mehrere Geistliche sind erbötig, von Zeit zu Zeit abwechselnd Euch zu besuchen²¹, Euch die Sakramente zu spenden und das²² Evangelium zu predigen. Wir bitten Euch, liebe Glaubensgenossen, nehmt sie in herzlicher Liebe auf und²³ erquicket Euch mit ihnen an dem Trost des Wortes Gottes und werdet durch dasselbe gestärkt zu allem Guten. Lasst Euch von ihnen auch raten, wie Ihr am besten die Gemeinde bildet und Kirche und Schule gründet. Die Wahl eines Vorstandes, welcher im Namen der Gemeinde die kirchlichen Geschäfte und Verhandlungen führt, wird wohl das erste sein, was²⁴ Euch obliegt. Sobald diese Wahl er-

17 Es folgen die wieder gestrichenen Worte "entbehren müsst".

18 Es soll "Stärkung" heissen. Die Worte "Stärkung der" sind zwischen den Zeilen nachgetragen.

19 Es folgt ein gestrichenes "das".

20 Es folgt ein gestrichenes "der".

21 Es folgt ein gestrichenes "und".

22 Rotermund hatte zuerst "Wort Gottes" statt "Evangelium" schreiben wollen. Denn nach "das" folgt ein wieder gestrichenes "Wort G".

23 Es folgt ein gestrichenes "lasst".

24 Es folgt ein gestrichenes "Ihr".

folgt ist, bitten wir, dass dieser Vorstand sich an²⁵ uns wende und uns über den Zustand der Gemeinde Mitteilungen mache, auch sich darüber ausspreche, ob wir vielleicht etwas für die Gemeinde thun können.

Die Gemeinde wird ihr nächstes Augenmerk auf die Gründung einer eigenen Schule richten müssen, damit die Kinder erzogen werden. Ist kein Lehrer unter Euch, so wird doch gewiss mancher die Fähigkeit besitzen, den Unterricht zu erteilen. Bei der Austeilung der Kolonielose wollt auch darauf sehen, dass ziemlich im Mittelpunkt der²⁶ Niederlassung eine geeignete Kolonie für Kirche und Schule, sowie für die Wohnhäuser²⁷ von Pfarrer und Lehrer zurückgelassen werden. Sollten wir Euch zur Erlangung eines tüchtigen Geistlichen behülflich sein können, so wird es uns freuen.

Liebe Brüder und Glaubensgenossen! Es sind vielleicht manche unter Euch mutlos und verzagt. Harret auf Gott und arbeitet gestrosten Mutes; die Zukunft wird sich lichten, die Schwierigkeiten, mit denen Ihr jetzt noch kämpft, werden allerdings nach harter Arbeit und mancherlei Entbehrungen überwunden werden. Vielleicht ist die Zeit so ferne nicht, dass sich in Eurer Mitte ein Kirchlein erhebt und wie in der alten Heimat der Glockenklang Euch zum Hause des Herrn ruft. Nehmt uns freundlich zu Mithelfern an, dass dieses Ziel bald erreicht werde,²⁸ das reine Evangelium immer mehr in Brasilien sich ausbreite und wir alle miteinander mit Freuden Gott loben für seine Gnade, die uns nicht verlässt.

S. Leopoldo, 14. Mai 1890

Der Vorstand der Rio-Grandenser Synode
Dr. Wilh. Rotermund, Präses
Th. Grimm, Sekretär

4. *Aus einem Schreiben des Pfarrers Johannes Rudolf Dietschi an die 5. ordentliche Synodalversammlung der Riograndenser Synode²⁹ vom 13. April 1891³⁰*

Mundo Novo, d. 13. April 1891.

An die
hochwürdige Synodal-Versammlung
São Sebastião do Gahy!

Hochverehrte Herren!

Leider kann ich Ihnen dies Jahr nur einen schriftl. Gruss senden. Die Reise zu den neuen Einwandern³¹ & die baldige noch-

²⁵ Es folgt ein gestrichenes "den".

²⁶ Es folgen die wieder gestrichenen Worte "Kolonie ein".

²⁷ Es soll "Wohnhäuser" heissen.

²⁸ Es folgt ein wieder gestrichenes "und".

²⁹ Von der 5. Synodalversammlung existiert kein Protokoll; der Protokollführer hat es nicht abgeliefert. Die Versammlung tagte in São Sebastião

malige³² Reise zu denselben, verbieten mir allen Ernstes künftige Woche wieder aus der Gemeinde zu sein. . . Trotzdem ich körperl. abwesend bin, weile ich im Geiste, doch unter Ihnen, & meine Gebete begleiten Ihre Berathungen.

In diesem Sinne erlaube ich mir der hochv. Versammlung meine Eindrücke zu unterbreiten, welche ich in der ersten Woche d. Monats bei den neuen Kolonisten erhalten habe. Die deutschen Einwanderer hängen mit Liebe an ihrer Kirche, auf allen Angesichtern lag der Ausdruck der reinsten Freude, als einer dem and. mittheilte, es ist ein deutscher Pastor da! An 3 Stellen hatte ich Gottesdienst, der an 2 Orten mit dem Genusse des h. Abendmahls endigte,³³ dem sich fast alle Anwesenden anschlossen, ist ein Beweis des Bedürfnisses nach geistiger Nahrung.

Eine zieml. allgemeine Klage war die: "Wir vermissen doch allzusehr unsere sonntägl. Gottesdienste, man lebt hier ohne Gotteswort in den Tag hinein! Was soll aus unsern Kindern werden?"

Meine Herren! wir müssen uns aufmachen, müssen alle unsre Kräfte aufbieten, sollen die Leute uns erhalten bleiben. Es wurden z. B. in dieser neuen Kolonie schon Anstalten getroffen, um bei den Kolonisten einen Dissidenten Pastor einzuführen. Durch mein rechtzeitiges Erscheinen ist, so Gott will die Thüre für denselben verschlossen.

Die Bildung einer Gemeinde, ist nach dem jetzigen Stande, allerdings ein schwerer. Schwer wegen der Entfernung der einzel. Kolonien, der steilen Berge, & des vielen Wassers, diese Schwierigkeiten mögen ja später in etwas gehoben werden, bei Anlegung neuer Wege, doch ganz werden die Hindernisse nie weichen.

do Caí (alte Schreibweise: São Sebastião do Cahy). Aus dem Beglaubigungsschreiben für den Vertreter der Gemeinden Lomba Grande und São Leopoldo vom 12. April 1891 (Archiv der Riograndenser Synode, vol. 1891) geht hervor, dass die Synodalversammlung für die Tage vom 22. bis 24. April 1891 einberufen war. Auch in einem Schreiben der Gemeinde Theewald an Pfarrer Dr. Rotermund vom 21. April 1891 ist von der "Nachricht von der Synodalversammlung" die Rede, "welche Sie beschlossen haben am 2, 3, 4, oder 25ten dieses Monats in São Sebastião abzuhalten" (Archiv a. a. O.). Das Konzept zu der Festpredigt und dem Vortrag Pfarrer Pechmanns (Dokumente 5 und 6) trägt die Überschrift: "I Festpredigt II Vortrag über Einwanderung — der 5. ordentl. Synodalversammlung, gehalten am 22/4 91 in S. Sebastião von P. Pechmann". Schliesslich findet sich in den Archivakten (a. a. O.) ein Konzept Rotermunds zu einem "im Auftrage der hier tagenden Synodalversammlung" verfassten Schreiben an die Gemeinde Tres Forquilhas; es ist datiert "São Sebastião do Cahy, 23. April 1891". Danach ist die 5. Synodalversammlung auf jeden Fall am 22. und 23. April 1891 versammelt gewesen, möglicherweise auch noch am 24. und vielleicht sogar bis zum 25. April.

30 Handschriftliches Original im Archiv der Riograndenser Synode, vol. 1891. Das Schreiben ist 3 Seiten lang.

31 Es soll "Einwanderern" heissen.

32 "nochmalige" ist zwischen den Zeilen nachgetragen.

33 Es folgt ein gestrichenes "zu".

Schon auf mehreren Versammlungen, wurde nach einem Reiseprediger gerufen. Leider blieb jene Aufgabe ungelöst liegen; ich möchte hiemit die Synode heute wieder daran erinnern. Es sind welche unter Ihnen, die die Nothwendigkeit eines solchen Predigers von Angesicht zu Angesicht geschaut haben. Wir Geistliche, welche an der Peripherie der Kolonie wohnen, können diese Ansiedlungen, unbedingt nicht auf lange Dauer versorgen.

Ein Reiseprediger wird dieser Arbeit auch nur ungenügend nachkommen können. Bei grösseren Ansiedlungen von protest. Deutschen, sollten wir recht bald für ständige Pastoren sorgen.

Die Gemeinden sind arm, & werden es auch für längere Zeit noch bleiben, daher möchte ich den Vorschlag machen, die Bitte nach der alten Heimat zu richten, dass sie solche³⁴ Gemeinden zur Erhaltung ihrer Geistlichen Unterstützung zukommen lässt. Es bildeten diese Posten zugleich Missionsstationen, von wo aus nach Thunlichkeit die zerstreuten Protestanten besucht, & gesammelt werden müssten.

Ich werde diesen Gedanken in christl. Blättern in d. Heimat³⁵ anregen, & bitte die hohe Synode mich darin zu unterstützen.

Ich verhehle mir durchaus nicht, dass dieses eine grosse ja sehr gewagte Anforderung ist an die Heimatgemeinde, aber etwas müssen wir wagen & versuchen.

Ich setze mein volles Vertrauen in meine Gemeinde dass sie mir noch öfter Urlaub geben wird, um eine Amtsreise nach der Kolonie Sto. Antonio machen zu können; & bitte zugleich meine lb. Herren Amtsbrüder, bei ihren Gemeinden ebenfalls dahin zu wirken, dass ihnen je & dann eine solche Reise mögl. wird, dann kann der ersten Noth abgeholfen werden, & mit der Zeit wird der Herr seiner Gemeinde auch Weg & Bahn brechen, zur Erfüllung unsrer Wünsche, dass diese Gemeinden bald mit Hirten versehen werden möchten.

Zum Schlusse erlaube mir noch eine Bitte; wenn einer der Herren nach drüben schreibt, ja nicht zu vergessen, dass wir gerade auf solchen Posten, Leute haben müssen die in Wahrheit mit Paulus sagen können, "Ich kann³⁶ Mangel leiden & Ueberfluss haben!" alle Bequemlichkeit in die Schanze schlagen, aus Liebe zu den Seelen, um des Herrn willen sich vollständig selbst verläugnen. Den Herrn der Ernte wollen wir aber stets bitten, dass er Arbeiter sende in seine Ernte. Das walte Gott.

Mit brüderlichem Grusse

Ihr ganz ergebener
J. R. Dietschi, Pastor
Mundo Novo.

An die hochehrwürdige
Synodal-Versammlung
zu Händen³⁷ des Präsidenten
Herrn Dr. Rotermund.

34 Verbessert aus "solchen".

35 "in d. Heimat" ist über der Zeile nachgetragen.

36 Zwischen den Zeilen nachgetragen.

37 Es soll "Händen" heissen.

5. *Festpredigt zur Eröffnung der 5. ordentlichen Synodalversammlung der Riograndenser Synode in São Sebastião do Cai über Lk. 10, 1 f., gehalten von Pfarrer Friedrich Pechmann, Vizepräses der Synode, am 22. April 1891*³⁸

Zum 6. Male³⁹ treten die Abgesandten der Synodalgemeinden u. Freunde unserer Sache zusammen, zum ersten Male in dieser Gemeinde, die sich gleich zu Anfang vor vielen andern so voll und ganz unserer guten Sache angeschlossen hat — Wir, die wir aus Nah u. Fern herbeigeeilt, wir freuen uns über den herzlichen u. festlichen Empfang, der uns hier geworden. Wenn wir auch nicht zusammengekommen sind, um Feste zu feiern, so thut diese herzliche Begrüssung uns doch wohl u. gibt uns Mut, mit neuer Freudigkeit auch fernerhin die so sehr nothige⁴⁰ Arbeit an unserer ev. Kirche zu tun, die noch so wenig umzäunt, so sehr allem preisgegeben u. noch so vielfach verkannt u. gering ist. Zu dieser Arbeit wollen wir hier Anleitung u. Kraft suchen. Gottes Wort zeigt uns da den rechten Weg, Gottes Wort gibt Freudigkeit u. Lust zur Arbeit.

Hört darum, was in demselben unser erhöhter Herr u. Meister, unser Heiland Luc. 10. 1. 2 sagt.

“Die Ernte ist gross, aber wenig sind der Arbeiter, darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende”.

Ungesucht sagt uns unser Text ein Dreifaches:

- 1) Gross ist die Ernte;
- 2) Wenig sind der Arbeiter;
- 3) Bittet den Herrn der Ernte.

1) In der Mitte der Arbeitszeit der Herr führt uns unser Text. Um Jesu ists lebendig geworden, Scharen aus allen Ständen kommen, Scharen gehen; das Volk hat sich aufgemacht, Jesu Predigt, die ernst u. scharf, freundlich und lockend hat die Herzen getroffen, Jesu Zeichen u. Thaten, sein Wandel u. Wort hat die Schlafenden aufgeweckt, die lange verstummte und doch so wichtige Frage: Was muss ich thun, dass ich selig werde? diese Frage war in vieler Mund. Eine feste Jüngerschar hatte sich um den Herrn gesammelt, andere Scharen standen im Begriff hinauszuziehen als Boten Jesu u. sein Kommen vorzubereiten: überall regte es sich, man fühlte es, die Stunde der Entscheidung nahte; es galt jetzt zu handeln, die kurze Zeit auszukaufen. Ja, ein Neues war angebrochen u. Israel, das Volk hatte angefangen nach dem Heil zu fragen; Jesu Wort war nicht vergeblich gewesen, wer wollte es darum leugnen: Die Ernte ist gross!

38 Originalmanuskript (in einem Schreibheft) im Archiv der Riograndenser Synode, vol. 1891.

39 Pechmann hat die sog. Vorsynode von 1886, die Gründungsversammlung der Riograndenser Synode, mitgezählt.

40 Es soll “nöthige” heissen.

Doch stand es wirklich so in Israel, konnte man jetzt schon von einer "grossen Ernte" reden? Wohl hatte das Volk sich aufgemacht aus seiner Gleichgültigkeit, aus seiner Letargie, in der es so lange gefangen lag, bei wenigen war aber dies Erwachen ein Erwachen zum Leben. Nicht für, sondern gegen Christus brach sich eine Strömung Bahn, nicht mit, sondern gegen Christum zu kämpfen schlossen sich jetzt schon Pilatus u Herodes zusammen, nicht vereinzelte Stimmen, sondern ganze Scharen fanden sich schon, die darin eins waren: Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche. Soll dies der, der Herzen u Nieren kennt, dem nichts verborgen bleiben konnte, nicht gesehen noch gehört haben? Und wenn der Herr dies gewusst, wie verstehen wir dann sein trostreiches, sein siegesgewisses Wort: Die Ernte ist gross⁴¹ Hat der Herr sich getäuscht? Nun Ihr Lieben, die Geschichte der Kirche hats gelehrt, dass der Herr Recht hatte mit seinem: "Die Ernte ist gross". Schon sah er die ersten reichen Garben, schon sah er, wie es grünte und blühte um ihn herum; waren doch die auserwählten Jünger, die Erstlinge der kommenden Ernte, Erstlinge für den grossen verheissungsvollen Erntetag. Diese Erstlinge geben dem Herrn die Gewissheit, dass der grosse Erntetag kommt, ja kommen muss; diese Gewissheit hält ihn rastlos, macht ihn furchtlos u. unermüdetlich in seinen Arbeiten zum Heile der Menschen. — Wenn je Jemand, der mit Gotteskraft ausgerüstet, sich abgearbeitet u doch in seinen Zeiten so wenig Erfolg gesehen, wenn je einer treuer gebetet, so ist es der Herr, u. doch verzagt er nicht, klagt nicht, dass seine Arbeit vergeblich sei; nicht nur hofft er der besseren Tage, sondern sein Glaube sagts ihm: Die Ernte ist gross, die kommende Ernte, er sieht schon da die Schnitter Garben binden, wo noch ödes, dürres Erdreich ist, die scheinbaren Misserfolge, die viele Liebe, die er vergebens verwandt, alles dies kann ihn nicht irre machen.

Aber können wir auch von⁴² unserer Arbeit sagen: Die Ernte ist gross? Macht sich nicht heute mehr denn je zuvor Unglaube auch unter uns breit u geltend, nimmt die Entfremdung von Gott u seinem Worte nicht zu, werden unsere Kirchen nicht immer leerer u. scheints nicht, als ob unser Volk zum Gerichte heranreife!

Nicht Gott dem Herrn, sondern den Götzen dieser Welt will man dienen, nicht sein Wort, für das unsre Väter geblutet u gelitten, geduldet und gestritten soll die Richtschnur in Handel u Wandel sein. Diese Regel ist veraltet, diesen Weg darf und soll das Volk unserer Zeit nicht mehr gehen; die irreleitende Vernunft ist, nach der man sich richten will, sie soll die Führerin sein auf den oftmals so verschlungenen Bahnen des Lebens. Wenn wir noch Glaube, Gottesfurcht, Liebe zu Gottes Wort bei den Alten fanden, wenn diese in unsern Bestrebungen zum Besten der Gem. uns treu zur Seite standen, müssen wir dann jetzt nicht mit Betrübniß

41 Die Anführungszeichen am Anfang des Zitats fehlen.

42 Es folgt in Klammern "(einer)".

die Erfahrung machen, dass vielfach die Kinder den Vätern in diesen Stücken nicht mehr folgen wollen? Bei diesen wird nicht mehr gebetet, kein Tisch, kein Abendgebet kennt unsre Jugend mehr; dass die Furcht des Herrn aller Weisheit Anfang ist, das wird bestritten, ja, man ist ins Gegenteil verfallen u sagt: Gottesfurcht ist unnöthig, ja hinderlich fürs Leben, für Handel u Wandel. — Zum 6. Mal⁴³ kommen wir zusammen — offen u ehrlich haben wir durch Wort u Schrift klargelegt, was wir wollen. Die Erkenntniss unsrer Arbeit konnte⁴⁴ Allgemeingut geworden sein, an Ermahnungen, an Aufmunterung hat's auf unsren Wanderversammlungen in S Leopold, Baumschneids, Santa Cruz, St. Maria u Mundo Novo⁴⁵ nicht gefehlt. Hat aber die Gleichgültig⁴⁶ aufgehört? Haben, so haben schon Viele gefragt, haben unsere Gemeinden von diesen Versammlungen Nutzen gehabt? Wollen wir da das Facit ziehen, ich fürchte die Summe wird nicht sehr gross sein. Haben da nicht Freund u Feind recht wenn sie sagen: Eure Arbeit ist vergeblich! Dürfen wir da noch mutig u freudig sprechen: Die Ernte ist gross? Wenn wir nicht so sprechen können, mags wohl, wie manche sagen, liegen an der Zeit, Lage u Verhältniss, in dem wir uns befinden; aber solls nicht auch zum Teil liegen an uns selbst. Halbgezwungen, teilweise fast mutlos u verzagt tun wir unser Werk; unser Blick ist getrübt, weil ihm vielfach der rechte Glaubensmut fehlt. Wir merken darum vielfach so wenig von dem: Die Ernte ist gross⁴⁷ Und kann sie in unsern Tagen nicht so gross sein, als in jenen Tagen, in welchen Jesu Füsse die Strassen Jerusalems berührten? Gottes Wort ist auch heute nicht gebunden u wahrlich nicht geringer u kleiner geworden; auch unter uns hat der Herr sein Volk. Wie einstmals in den Tagen des allgemeinen Abfalls in Israel 4 000 übrig geblieben waren, die ihre Kniee nicht beugten vor Baal, so hat auch unter uns der Herr noch ein Häuflein, das ihm dient. Glaubts es nur, lb. Brüder, glaubts es liebe Gemeinden u. ihr lieben Vertreter aus Nah u Ferne: Die Ernte ist gross — unsere Arbeit ist nicht vergeblich — der Herr ist nun und nimmermehr nicht von seinem Volk geschieden. Gottes Brunnlein hat Wassers die Fülle. Und wenn ihr auch davon nichts seht, darum nicht glauben könnt, dann holt euch bei dem Glauben, der glaubte u hoffte, da nichts zu glauben u hoffen war — der auch in seinem Glauben u. Hoffen nicht zu Schanden geworden⁴⁸ ist — Ja, die Ernte ist gross — aber

43 s. oben Anm. 39

44 Es soll wohl "könnte" heissen.

45 Pechmann meint die sog. Vorsynode von 1886 in São Leopoldo und die 1. bis 4. ordentliche Synodalversammlung in Dois Irmãos (früher: Baumschneids), Santa Cruz, Santa Maria (alte Bezeichnung: Santa Maria da Bocca do Monte) und Santa Maria do Mundo Novo (heute: Igrejinha) in den Jahren von 1887 bis 1890.

46 Es soll "Gleichgültigkeit" heissen.

47 Die Anführungszeichen am Anfang des Zitats fehlen.

48 Es folgt ein eingeklammertes "(war)".

2) Wenige sind der Arbeiter.

Es ist wunderbar, dass der Herr diesen Ausspruch that, als er sich anschickte eine grosse Schar — 70 Jünger — die ausser dem Kreise der Ap⁴⁹ standen — hinauszusenden. Welch eine grosse Schar, die Heroldsdienst thun sollte, welche Aussichten für Jesu Werk! — Und doch, was waren diese 70 unter so viele? Hatten diese doch den Auftrag zu je Zweien vor dem Herrn her in alle Städte u. Orte zu gehen u. diese vorzubereiten auf sein Kommen. Ob der Herr noch andre Boten senden konnte, das wird nicht gesagt; gewiss ist aber, dass sich ausser diesen noch manche andere angeboten haben: berichtet uns doch Luc einige Verse vorher von Zweien solcher, die kommen, um dem Herrn nachzufolgen. Diese Arbeiter waren aber nicht im Sinn, des Herrn, musste er dem einen trauernd sagen: "Wer die Hand an den Pflug legt u ziehet⁵⁰ zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes.⁵¹ — Arbeiter braucht der Herr, die ohne ein⁵² Wenn u Aber auf den Lippen kommen, die freudig kommen, wenn er sie ruft, u. welche gehen, wann u. wohin er sie sendet, u dabei nicht fragen: Was wird uns dafür? — Auch heute ist die Arbeit noch nicht gethan, auch jetzt beruft der Herr noch Arbeiter — und diese fehlen — ach, zu sehr! Wie einstmals der Mann aus Macedonien rief: Komm herüber u hilf uns! so streckt auch heute noch Mohrenland seine Hände aus. Schaut auf die grossen Scharen der Heidenvölker, seht, wie sich dort ein Neues anbahnt, wie viele den Glauben⁵³ an ihre Götzen, denen sie bisher gedient, verloren haben, wie sie sich leer, verlassen fühlen, ja zittern vor der Macht des Christenthums, das in unsern Tagen seinen Siegeslauf so gewaltig fortsetzt, um denen, die in Finsterniss u Todesschatten sitzen, das Licht des Evangel zu bringen; hört, wie man überall in der Christenheit ruft, mahnt u. bittet, in den Dienst des Herrn zu treten, wie man auch denen an den Zäunen, den Krüppeln, Lahmen u Blinden nachgehen möchte, u hört dann, wie so wenige Hände willig sind, dass man klagen muss: Wenig sind der Arbeiter — die Zeit ist ernst! Neue Arbeitsgebiete haben die Not der Zeit erschlossen, überall ladet man ein, ruft nach Arbeitern, damit die Ernte nicht verloren geht, — doch überall die gleiche Klage: Wenige sind der Arbeiter!

Und wenn so die heimathliche Kirche klagt u klagen muss, haben wir hier dann nicht erst recht Ursache dazu? Grosse Scharen evang. Brüder in unserm Lande sind vollständig ohne geistl. Pflege, sind wie Schafe ohne Hirten; mehrere Tausende sind im letzten Jahr hieher gekommen od. sind noch auf dem Wege hieher. Auf unsern Heerstrassen auf der Serra trifft man überall ganze Scharen dieser Einwanderer an. Darf uns das gleichgültig

49 Apostel

50 Es soll wohl "siehet" heissen.

51 Die Anführungszeichen am Schluss des Zitats fehlen.

52 Es folgt ein wieder gestrichenes "Wort".

53 Es folgen die wieder gestrichenen Worte "der Väter".

lassen? Und wenn wir dann sehen, dass den Wenigen in der Arbeit diese fast zu viel wird, dass sie, da es an Hülfe fehlt, fast unterliegen müssen; wenn wir trauernd sehen, dass das ganze grosse Feld der inneren Mission bei uns noch unbebaut ist, müssen wir dann mit dem Herrn nicht klagen: Wenig sind der Arbeiter?

Ihr lieben Mitchristen, die ihr euch hier eingefunden habt, habt ihr auch schon einmal über dies Wort der klagenden Liebe nachgedacht u euch ernstlich gefragt: Gehören auch wir zu den Arbeitern Jesu od. stehen wir noch müssig an dem Markt des Lebens? Benutzt ihr auch treu die Zeit u Kraft, die Gott euch gegeben? Denkt nicht: uns geht das nicht an; im Dienste Christi stehen nur die Prediger, dazu sind nur diese berufen. — Wenn heute diese Helfer vielfach fehlen, — in der alten Kirche fehlten diese Helfer, diese treuen Mitarbeiter nicht. Die Not der Zeit hat dazu geführt, dass der Laiendienst in der evang. Kirche geweckt, geregelt u gepflegt wird. Wenn in der alten Heimat Tausende von Jünglingen u Jungfrauen sonntäglich Scharen von Kindern in den Sonntagsschulen um sich sammeln, um in den Herzen der Kleinen den Samen des Wortes auszustreuen, wenn man in Armenvereinen, Jünglings- Jungfrauenvereinen, in Missionsvereinen die Hände zur Arbeit rührt u zum Gebete faltet, wenn man sich nicht scheut den Verlorenen u Verkommensten, den Armsten⁵⁴ unter den Armen nachzugehen, wenn man sieht, wie dort so viele ihre Gaben u Kräfte in den Dienst der Kirche stellen u trotzdem noch klagen muss: Wenige sind der Arbeiter! sagt, müssen wir dann nicht mit Betrübniß bekennen, die wir noch so wenig von dieser Arbeit sehen: Wenig sind der Arbeiter?

Ihr lieben Jünglinge u Jungfrauen, ihr lieben Männer u Frauen, hört, was euer Heiland sagt: "wenig sind der Arbeiter" — hört dies Wort der klagenden Liebe u dann geht in euer Kämmerlein u prüft euch, ob ihr auch Arbeiter seid od. ob ihr noch müssig steht? Wahrlich die Zeit ist ernst, der Arbeit ist so viel, die Sonne steht schon hoch am Himmel, jede Zögerung bringt Schaden.

Und ihr, die ihr in der Arbeit steht, habt ihr treulich das eure gethan, habt ihr den Glauben behalten, die Hoffnung behalten, die Arbeitslust euch nicht rauben lassen? Seid ihr fröhliche oder gezwungene Arbeiter, war euch die Arbeit eine Freude od. Last? Wenn letzteres der Fall, dann geht zu dem, der rechte Arbeitslust, Glauben, Liebe u Hoffnung schenken kann, beschreitet den Weg, den der Herr uns zeigt. Er heisst:

3) "Bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende"

Das der Weg, den wir einschlagen sollen? Nicht mehr, liebe Freunde, unser Heiland geht ganz absonderlich mit den Seinen um. Diese Antwort hatten wir wohl nicht erwartet! Haltet Rund-

54 Es soll "Armsten" heissen.

schäü nach solchen, die tauglich sind zur Arbeit, die voller Begeisterung sind für das Kommen seines Reiches, nötigt sie Hand anzulegen, führt es ihnen vor Augen, damit sie ihre Pflicht thun! so etwa denken wir, hätte der Herr reden müssen. Und ferner: Macht andere, die tauglich scheinen, durch Unterweisung geschickt! Davon schweigt der Herr aber hier. Die Arbeiterschaar soll in erster Linie eine Beterschaar sein. Willst du den Schlüssel zu dem Räthsel, so höre: Je nach dem Masse du für das Kommen des Reichs Gottes beten kannst u. dazu getrieben wirst, je treuer u. eifriger du für eine Sache beten kannst, desto mehr ists dir ernst um dieselbe.

Darum, liebe Mitchristen, lasst euch heute von eurem Heilande fragen: Betet ihr auch für seine Reichssache, auch für das Werk, das wir hier treiben? Betest du, dass er Arbeiter in seine Ernte sende? Hast du auch dafür gebetet, dass der Herr unsere Beratungen mit seinem Segen krönen möge? Wie sehr muss dies Wort des Herrn an seine Apostel: Bittet den Herrn der Ernte! uns beschämen. Unsere Hauptarbeit soll sein, aufzuschauen zu dem Herrn der die Herzen lenkt wie Wasserbäche, der die Seinen kennt u. rufen muss in seinen Heeresdienst, der immer die rechte Wahl trifft u. treffen wird. Wie glücklich die Gemeinde, die eine Beterschar in ihrer Mitte hat, die sich ihren Pfarrer vom Herrn erbeten hat. Nicht das sind die rechten Arbeiter, die mit einer gewissen Begeisterung kommen u. sich anbieten. Diese Flammen — manche Gemeinde hat dies schon erfahren — erlöschen bald; nicht das sind die rechten Arbeiter, die sich einfach aufdrängen, um nicht von denen zu reden, die des Geldes oder der Ehre wegen vor Menschen sich in die Gemeinden einschleichen ohne Beruf; sondern das sind die rechten Friedensboten, Glaubensboten; Arbeiter, die von der Gemeinde erbeten werden die von der Liebe Christi getrieben der Herr sendet. Soll das bei uns brach liegende Feld bebaut werden, so gilts von uns auf hoher Warte zu stehen, betende Hände zu erheben: Bittet den Herrn der Ernte! — Doch so könnte jemand fragen, ist dem Herrn der Ernte wirklich so wenig an seiner Ernte gelegen? Wenn *Er* die Arbeiter senden muss, kann er dies dann nicht auch ohne das Gebet seiner Kinder thun?⁵⁵ Ja freilich, des Herrn Hand ist daran nicht gebunden, auch ohne das Gebet seiner Kinder kann er Zeugen der Wahrheit, die mächtig u. kräftig sind, erwecken — u. dies hat er gewiss vielfach gethan — aber — merkt es — liebe Br u. Schwestern, uns will er die Ehre geben, Mitarbeiter u. Mithelfer in seiner so herrlichen Arbeit sein. Gewiss, der Herr kann die Mauern Zions bauen auch ohne dich, aber aus Liebe zu dir hat er einen Teil der Arbeit, und zwar den schönsten u. segensreichsten dir überlassen.

Welch eine Gnade, Welch ein Vorrecht räumt der grosse Gott dem schwachen sündigen Menschengeschlechte ein! Sollen

⁵⁵ In Klammern folgen die Worte: "(Ja, auch ohne das Wort seiner Kinder)".

wir diese Gnade gering achten? Mahnt uns nicht der heutige Tag so ernst u dringlich dazu! In der alten Heimat haben heut die Glöcken zum Hause Gottes gerufen, denn die preussische Landeskirche feiert heut den Landes Buss u Betttag. Sollen wir, die fernen Kinder der alten Heimat uns darum heute nicht ganz besonders an unsere Pflicht und Aufgabe erinnern lassen? Ja bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende. Vergiss dass nicht! — Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. Schlage deine Bibel auf und siehe, welche Macht der Herr den Seinen durchs Gebet in die Hände gelegt hat. Lieben Brüder, die schöne Sitte der Väter, das gemeinsame sich Sammeln zum Gebet vor u. nach dem Essen, soll sie bei uns in Vergessenheit kommen, soll es dahin kommen, das⁵⁶ höchstens in Pfarrhäusern noch Morgen u Abendandachten gehalten werden? Dann, ihr Lieben, brauchen wir uns über den Verfall von Zucht u Ordnung, Glaube u christl Wandel nicht mehr wundern, dann wird unser Volk noch tiefer fallen, Gott vollends den Leuchter von uns nehmen — u unsere Arbeit vergeblich sein.

Darum, heute, am preussischen Busstage, bei Eröffnung der Verhandlungen, lasst uns an unsere Brust schlagen u auf den schauen, dessen Herz voll Liebe auch der Elendsten Rettung will, der uns auf die viele Arbeit weist u so mahnend ruft: Bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende *Amen*

6. *Vortrag auf der 5. ordentlichen Synodalversammlung der Rio-grandenser Synode in São Sebastião do Cai, gehalten von Pfarrer Friedrich Pechmann, Vizepräses der Synode, am 22. April 1891*⁵⁷

Unsere Pflicht den eingewanderten Glaubensgenossen gegenüber. Vortrag auf der 5. ordentl. Synodal-Versammlung von P. Pechmann.

Meine Herrn u Brüder! Ich bin gebeten worden an dieser Stelle ihre Aufmerksamkeit einer Sache zuzuwenden, die auch in unserer Versammlung besprochen werden muss. Seit den letzten Jahren haben sich vieler Blicke nach hier gewandt. Wenn man bedenkt, dass deutsche Zeitungen, überhaupt viele Blätter des Auslandes sich bemühen, ja überbieten⁵⁸, unser Land als an dem Rande des Verderbens angekommen darzustellen da sein Credit gesunken, unsere Papiere entwertet, Parteimisswirtschaft dasselbe zu Grunde richtet, so dass die hieher Gewanderten einer schweren Zukunft entgegen gingen; wenn man vielleicht jetzt noch mehr als früher vor der Auswanderung nach hier warnt, so staunt man, dass in vielen Gegenden Europas gerade das Gegenteil von dem getan wird, was wir nach obigen Vorgehen erwarten sollten.

56 Es soll "dass" heissen.

57 Originalmanuskript im selben Schreibheft wie Dokument 5 (s. oben Anm. 38)

58 Es soll "überbieten" heissen.

Anstatt, dass die Auswanderung aus Europa nach hier ins Stocken gerät, hat dieselbe gewaltige Dimensionen angenommen; so, dass die Regierungen, besonders die russische, fast ratlos diesem Zuge nach dem Süden gegenüber stehen. Zu Hunderten ziehen die Leute, Weber, Landwirte, Handwerker bei Nacht u. Nebel bis zur russischen Gränze u. erkaufen sich mit Bestechung der Grenz-wächter den Uebergang. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd waren nicht im Stande, die Auswanderer, die zu Tausenden zählen, aufzunehmen, andere Schiffe mussten eingelegt werden u. alle füllten sich mit solchen, die fröhlichen Herzens den Kurs nach dem Süden nahmen. Wir wissen, was die Ursache dieser Bewegung ist. Die bras. Reg. mit dem festen Willen ihre endlosen Wälder mit einer fleissigen Bevölkerung zu besiedeln, hatte einen gewiegten Agenten, der, wie ich glaube, früher hier im landwirtschaftl. Ministerium angestellt war, nach Lissabon mit General Vollmacht gesandt u. alle bras. Konsulate ihm unterstellt. Dieser Herr, ein gewandter Arbeiter, hatte in den Industriezentren so arbeiten lassen, durch Wort u. Schrift, dass viele beschlossenen, die engen Schranken zu zerbrechen. Wie sollte die Lust nach hier auszuwandern auch nicht wachsen! Was wurde den Leuten nicht alles versprochen: freie Fahrt, Beköstigung, Lieferung von Zug- u. Schlachtvieh, Sämereien aller Art, Geräte etc. Da nun nicht weiter gefragt wurde, ob diejenigen, die auswandern wollten als Landwirte dienten, ob sie körperlich gesund seien u.s.w. sondern nur die Köpfe gezählt wurden, so konnten, wie wir uns denken können, viele Europamüde diesen Verlockungen nicht widerstehen u. vielleicht eher, als die Reg. es gewünscht u. erwartet, standen Tausende fertig, um den Sprung über den grossen Ocean zu wagen.

In den letzten Monaten sind darum in der That die Beamten der Immigração in Rio kaum zu Athem gekommen; das Immigrantenhause auf der Blumeninsel, das kaum für Tausend Einrichtungen hat, beherbergt zu Zeiten 7000 Personen; u. da die Einwanderer in den weiten Hallen alle keinen Raum fanden, so mussten sie mit Sack u. Pack vor u. um denselben in den Gärten sich Schutz suchen. Der Transport der Einwanderer auf den Schiffen von Europa nach⁵⁹ Rio, noch mehr von Rio nach dem Süden ist leider vielfach so, dass derselbe kein menschlicher genannt werden kann. Schiffe, die sonst nur 600 Zwischendeckpassagiere fassen konnten, hatten oft über 1 000 an Bord. Eingepfercht in schlechtventiliierten, engem Raum dazu mangelhafte Bedienung, schlechte Kost, der so gewaltige plötzliche Klimawechsel — man denke — aus dem russischen Winter in den brasil Sommer! — die so veränderte Lebensweise, das alles u. noch so manches andere sind die Ursachen gewesen, dass, ehe die Immigranten das Ziel ihrer Reise erreichten, ein grosser Procentsatz dahingestorben ist.

59 Es folgt ein eingeklammertes "(hier)".

Wären nun die Leute bald nach ihrer Ankunft sogleich auf ihre Kolonien gekommen, dann wäre dem vielen Dahinsterben doch ein Ziel bereitet worden. Das war aber, wenigstens bei denen, die hinauf kamen, nicht der Fall. Ich kann nur berichten von dem, was ich in dem 4 Leg von St Maria gelegenen Silveira Martins u in der 32 Leguas von St Maria gegründeten Kolonie Ijuhy gesehen habe. Am 20. Mai kam auf Silv Martins der erste Transport Deutsch-Russen aus Lodz u Tomatschow ca 800 Personen an. Von diesen wurden die meisten in einem grossen 2stöckigen hölzernen Schuppen untergebracht. Einige Tage später besuchte ich die Leute zum ersten Mal, wie sah es da unter ihnen aus! Wie bunt lagen alle durcheinander in diesem Raume. Gesunde u Kranke, alles durcheinander! Wenig Wochen später kamen wieder neue Scharen zu diesen. Zuerst die 400 Russen (Deutschrussen) die seinerzeit auf Caxias gewesen war⁶⁰, dann circa 140 Rheinländer u Westphalen, dann weitere 200 aus versch. Gegenden Europas, einige Fam. kamen sogar vom Kaukasus, dann 300 Polen, endlich vor ca 6 Wochen wieder einige Hunderte Polen. Als die ersten Polen auf Silv Martins ankamen, waren alle Deutsche, Deutsch-Russen etc.⁶¹ noch auf dem Stadtplatze. Wenn auch ausser dem grossen Holzschuppen noch ein grosses 2stöckiges Steinhaus, das der Reg. gehört, sowie einige Privathäuser in Beschlag gelegt wurden, so waren doch alle Wohnungen zu sehr überfüllt. Dazu kam noch, dass die Händler sich wenigstens zu Anfang für Lebensmittel horrende Preise zahlen liessen. Manche dieser Einwanderer, die nichts zuzusetzen hatten, mussten sich nach allen Seiten gewaltig nach der Decke strecken, sie lebten zum grössten Teil von Orangen. Diese ungewohnte Kost, das schlechte Wasser, das unregelmelte Leben brachten eine Masse Krankheiten: Dyssenterie, Ruhr, Typhus etc. Schrecklich hat der Tod unter den Armen aufgeräumt.

An einem Tage, als ich auf Silv Martins war, starben allein 7 Personen, Männer, Frauen Kinder. Schrecklich sind manche Familien zusammengeschrumpft, 3, 4. 5 Kinder starben aus einem Hause; ein Mann verlor die Frau u 3 Kinder, 2 Fam. starben ganz aus, 3 ja 4 Männer, so viel mir bekannt, sind gestorben, die Witwen mit ihren unmündigen Kindern sitzen jetzt einsam u verlassen im fremden Lande.

Wie sehr auch die Reg. sich der Immigrantengenanommen haben⁶² mag, schändlich ist, dass sie diese grosse Haufen bis vor wenigen Tagen ganz ohne ärztliche Pflege lies. Von einer Truppe, die 300 Personen stark war, starben allein über 80 Personen. Manche dieser Armen hätten gerettet werden können, wenn ärztliche Hülfe vorhanden gewesen wäre. Wie viele sind durch unsinnige Mittel, die ihnen die Behörde auf Silv Martins gab, zu Grunde gegangen. Ich mag hier nicht Einzelheiten aus

60 Es soll "waren" heissen.

61 Zwischen den Zeilen nachgetragen.

62 Verbessert aus "hat".

meinem Erlebten mitteilen. Wären die Leute nur bald auf ihre Kolonien gekommen! Dies enge Wohnen forderte immer mehr Opfer. Es war gut, dass auf Silv Martins so viele Privathäuser leicht geräumt werden konnten. Gelang es mir doch, eine Anzahl Familien in solche unterzubringen. Kein Wunder, dass so viele den Mut verloren u. auf u. davongegangen sind. Schon monatelang waren viele herumgezogen, von S. Paulo über P. Alegre nach Caxias, von dort nach Silv Martins. Hier lagen allen⁶³ vom Octb bis Weihnachten u dann erst konnten die ersten auf ihr Land ziehen. Auf der neuen Kol begann das Leben im Barracão wieder von Neuem, da nur wenige Kol. abgemessen, die Pikade kaum geöffnet⁶⁴ war.

Ich habe Gott gedankt, dass in dieser Zeit in St. Maria eine ev. Gem. war, u dass meine Gem. mir erlaubte, diese trostbedürftigen Armen öfter zu besuchen. In dem Barracão, auf dem Felde haben wir Gottesdienst gehalten u. Abendmahl gefeiert u der kirchl Sinn der Leute hat mir wohl gethan. In diesen steckt noch ein guter Kern u Sinn für Gottes Wort; möge er nicht verkümmern! Nach Kräften habe ich die Leute besucht u diese kamen wieder in ganzen Scharen, um sich bei mir Rat u Trost zu holen. Den lieben Freunden auch an dieser Stelle herzlichen Dank für die Gaben der Liebe, die sie mir zur Unterstützung der Armen u Notleidenden unter den Immigrantengereicht. — In vorger Woche ist mir, da jetzt fast alle auf der neuen Kol Ijuhy angekommen sind, möglich geworden, dieselbe auch zu besuchen. Diese Kolonieregion liegt 8 Leguas jenseits Cruz Alta u umfasst die grossen prachtvollen Wälder am Ijuhy Grande bis nach Conceição. Nach 3tägigem Ritt kam ich auf dem neuen Stadtplatz der Kol an, der so ca 2 Leg tief hinein in den Wald angelegt ist. Grosse Bretterhäuser bergen jetzt noch die meisten Frauen u Kinder, während die Männer auf den Kolonien arbeiten u mit Häuserbau vollauf zu tun haben,⁶⁵ Was die Anlage der Kol. betrifft, so scheint die Reg. dort einen guten Griff gethan zu haben, das Land ist vorzüglich, die Wege werden auch, wenn sie aufgemacht, gut u fest. An Absatz mag auch kein Mangel sein, wenn die neue Rio Bahn, die Cruz Alta berührt u die Bahn von St Angelo, die dort auch einläuft, fertig sein werden. Hoffentlich wird auch, da die Vorarbeiten, Vermessungen, beendet diese Bahn bald in Angriff genommen. Sonst aber fehlt dieser⁶⁶ Platz der Absatz — Nach der linken Seite des Stadtplatzes wohnen jetzt in 9 Pikaden ca 400 evang. Familien Die Polenkolonie kommt nach der rechten Seite u wird bald auch über 6 000 Köpfe stark sein. Wenn man nun bedenkt, dass die Ländereien, die Herr Baron v. Kalden für eine Immigrationsgesellsch. vermisst, auch an diese Kol. gränzen,

63 Es soll "alle" heissen.

64 Es soll "geöffnet" heissen.

65 Es folgen die wieder gestrichenen Worte: "Das Land ist".

66 Es soll "diesem" heissen.

dann bekommt man eine Idee von der Grösse dieses Kolonienetzes. Samstag — Sonntag habe ich im Barracão auf dem Stadtplatze Gottesdienst gehalten u mit grossen Scharen das h Abendmahl gefeiert, habe einige Kindlein getauft u dann mit den Männern berathen, was zu machen ist, damit die Gemeinde u die Schulen gegründet werden können. Zuerst haben wir einen Vorstand gewählt, aus jeder Pikade 2 Männer, die von Zeit zu Zeit zusammentreten u über das Wohl der Gem. berathen sollen. Alle Bitten, Eingaben sollen, was Gem u Schule betrifft, durch dessen Hände gehen — Ich habe gefunden, dass dies sehr nöthig war. Von manchen Kolonisten hatte ich Zuschriften erhalten, der eine hatte dies, der andere klagte über das. Da ich nicht immer recht urtheilen konnte, ob die Bittsteller Grund hatten od nicht, so wurde ich selbst in Zweifel gelassen, ob m. Handlungen angebracht oder nicht. Das wird anders, wenn alle Bitten, Wünsche etc. durch die Hände des Vorstandes gehen. Dieser hat die Pflicht den einzelnen Fall nach bestem Gewissen zu prüfen. Sehr liegt den Leuten die Schule am Herzen u bin ich durch die Versammelten u den neugewählten Gemeinde-Vorstande gebeten worden, die wohlhobl. Synodalversammlung⁶⁷ zu bitten, für Errichtung derselben mit Sorge tragen zu wollen. Unsere Aufgabe muss es sein, dahin zu arbeiten, dass die Reg. in den neuen Kolonien baldigst Schulen bewilligt. Regierungsschulen werden doch (wenigstens contrahierte Schulen) überall da eingerichtet, wo in einem gewissen Umkreise eine genügende⁶⁸ Anzahl Kinder vorhanden sind. Die Reg. wird mit Errichtung von Schulen auf den neuen Kolonien gewiss noch lange zögern, wenn wir diese Sache nicht kräftig unterstützen u in die Hand nehmen.

Werte Herren! Im letzten Halbjahr sind Tausende von Glaubensgenossen in unser Land gekommen, Tausende werden in Bälde diesen folgen. Wenn nicht alles täuscht, so wird die Emigration im nächsten Jahre noch gewaltigere Dimensionen annehmen. Wie ratlos stehen die armen Einwanderer mit ihrem Bündel bepackt an den Bahnhöfen, an den Häfen unseres Landes. Wie freuen sie sich im fremden Lande heimatliche Laute hören u sie in ihrer Heimatsprache nach Ziel u Zweck ihrer Reise gefragt werden. Wie gerne hören sie meist auf den Rat, der ihnen von den⁶⁹ Landsmann, der es doch gut mit ihnen meinen muss, erteilt wird. Doch wie oftmals sind sie betrogen worden, bitter betrogen. So sind manche auf Estancias gelockt worden, wo es ihnen herzschlecht ergangen, man hat ihnen alles Beste versprochen u nichts gehalten. Ich erinnere nur an die 10 Familien, die von einem gemeinen Menschen, einem Deutschen, auf eine Estancia bei S Sepé gebracht wurden, erinnere an jene Armen, die gezwungen wurden, ihren Glauben zu vertauschen u ihre Ehre zu verkaufen.

67 Es soll "wohllöbl. Synodalversammlung" heissen.

68 Zwischen den Zeilen nachgetragen.

69 Es folgt ein wieder gestrichenes "Landsleuten".

Ja Teufel in Menschengestalt sind jene Scheusale, die Abgesandte der Bordells, die schon so manches junge Mädchen statt zu einer lohnenden ehrlichen Arbeit in die Häuser der Laster gebracht haben. Werte Herren! Wenn in Antwerpen, Hamburg Auswanderer per Bahn ankommen, wenn die Dampfer in New York mit Europamüden landen, dann finden sich am Bahnhöfe, am Hafen stets solche, die die Reisenden nicht der Schande u dem Laster, der Armut u Enttäuschung entgegenführen, sondern solche, die die Liebe Christi zu den Br. treibt, die sich mit herzli. Liebe der hilflosen annehmen u sie durch Rat u That zurechtweisen. In der heimatlichen Kirche haben sich Vereine gebildet, die sich der Ein u Auswanderer nach Kräften annehmen Die Agenten dieser Vereine bringen diese zu christl Herbergen u sorgen, so viel in ihren Kräften steht, für das geistl Wohl der Durchreisenden, dass sie nicht Ausbeutern in die Hände fallen. Wie mancher ist da schon vor den Wegen des Lasters bewahrt worden! Ehre jenen Männern! Doch was haben wir hier für unsere Einwanderer gethan, in welcher Weise nimmt sich uns. ev. Kirche dieser Einwanderer an? Wo treffen wir diese Helfer an den Häfen, Bahnhöfen u Emigrantenhäusern? Hie u da haben sich Private in lobenswerther Weise der Einwanderer angenommen, aber viele Züge gehen an diesen vorbei. Die Arbeit, — soll sie segensreich, soll sie vom durchgreifendem Erfolge sein, so muss sie organisirt werden. Die Einwanderer müssen wissen, an wen sie sich zu wenden haben, sie müssen wissen, dass der, dem sie sich anvertrauen, auch es ehrlich meint,⁷⁰ Gott der Herr hat uns eine grosse Arbeit vor die Thür gelegt. Wollen wir da nicht das Unsere tun. Thun wir da unsere Pflicht, so werden uns Tausende dafür segnen! Wenig sind der Arbeiter, so mögen wir klagen, doch ists uns Ernst, den Armen recht zu raten, zu helfen, dann werden sich auch die finden, die uns die Hände nicht leer lassen. Nur frisch mit Gottvertrauen ans Werk gegangen. Der Herr wird Segen⁷¹ dazu geben! — Später werden wir unter den Einwandern⁷² solche finden, die auf der Reise viel verloren, die Vater od. Mutter haben sterben sehen, unmündige Waisen u. unerfahrene Personen, Mädchen, die gezwungen sind, Dienst zu suchen Wo ist das ev. Waisenhaus der Synodalgem. Rio Grande do Suls, das seine Thüren den armen Waisen öffnet, das für christl. Erziehung der Waisen für gute Diensthäuser derer Sorge trägt, die da elternlos, ratlos dastehen? — Ich weiss sehr wohl, dass die Reg. sich der Waisen annimmt, dass die Waisenrichter für Unterbringung der Waisen sorgen. Meist ist es aber nicht Liebe zu den armen, elternlosen Kindern, die treibt, Waisen aufzunehmen, sondern der Gedanke, so viel als möglich Nutzen aus den Waisen zu ziehen. Wie manches Waisenkind unsrer Gem. blickt darum auf eine freudenlose Jugend zurück u. geht durch solche Erziehung an Leib u. Seele zu Grunde. Wenn wir

70 Zwischen den Zeilen nachgetragen.

71 Es folgt ein wieder gestrichenes "zu".

72 Es soll "Einwanderern" heissen.

heute uns die Hand zur Gründung eines ev. Waisenhauses reichen könnten, wahrlich dieser Tag würde gross dastehen in der Gesch. der ev. Kirche dieses Landes. Lasset uns, lb. Br. daran denken, wie uns. Heiland sagt: Wer ein solches Kind aufnimmt in m. Namen, der nimmt mich auf — Es ist an der Zeit, dass unsere ev. Kirche sich rührt. Durch die Frage: Wie können wir den Einwanderern von evang. Seite helfen? bin ich an die vielen Waisen erinnert worden, die uns vor die Thür gelegt sind. — Sind aber die ganzen Scharen evang. Christen, die in letzten Monaten hieher gegangen sind, nicht auch verwaist, ohne Hirten u Lehrer, ohne geistl. Zuspruch u Rat? Pflicht uns. ev. Kirche, vor allem uns. Synode ist es, diese zu Gem. zu ordnen, u die Gesammelten mit Prediger u. Lehrern zu versehen. Auf die Selbsthilfe dieser Einwanderer dürfen wir da vorerst nicht warten, die meisten sind sehr arm u haben noch zu viel mit sich selbst zu tun. Von allen Seiten hört man den Ruf: Kommt herüber u helft uns.“⁷³

Das⁷⁴ ich über dies Thema hier sprechen durfte ist mir ein Zeichen, dass die ev. Kirche dieses Landes diesen Ruf vernommen u bereit ist Mittel u Wege zu suchen. Der Herr segne dieses Bemühen u lasse uns die rechten Wege finden!

73 Die Anführungszeichen am Anfang des Zitats fehlen.

74 Es soll "Dass" heissen.

* * *

Mitteilung der Schriftleitung

Anfang dieses Jahres hat Herr Dr. Harding Meyer, bisher Dozent für Systematische Theologie an unserer Theologischen Hochschule, Brasilien verlassen, um eine neue Aufgabe in der Theologischen Abteilung des Lutherischen Weltbundes in Genf zu übernehmen. Er ist damit auch aus dem Redaktionskollegium der "Estudos Teológicos" ausgeschieden. In welchem Masse er an der Zeitschrift mitgearbeitet hat, zeigt ein Blick in die ersten sechs Jahrgänge der neuen Folge. Für diese Mitarbeit danken ihm Herausgeber, Redaktionskollegium und Schriftleitung sehr herzlich.

Zum Dozenten für Systematische Theologie ist inzwischen Herr Dr. Harm Alpers berufen worden. Er wurde im Semestereröffnungsgottesdienst am 9. März in sein Amt eingeführt. Von dieser Nummer der "Estudos Teológicos" an gehört er gleichzeitig zum Redaktionskollegium unserer Zeitschrift. Wir begrüßen ihn auch an dieser Stelle als neuen Mitarbeiter und stellen ihn unseren Lesern in der nächsten Nummer mit seiner Antrittsvorlesung vor.